Zeitschrift: Appenzeller Kalender

Band: 146 (1867)

Artikel: Die schweizerischen Alpen- oder Militärstrassen

Autor: [s.n.]

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-373319

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 22.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Ein Gespräch zwischen Tagdieben.

Nifolaus.

J has jet boch witer brocht as Du, wenn i früher scho im ganza Dorf Erdäpfelhülsa und Schwizug zämme gsammelt ha.

Branbli.

I glaub's wohl! Es ischt viel mögli, wenn ma öppa bi= nera guota Glega= heit silberne Löffel für Schwizüg aluo= get.

Die schweizerischen Alpen- oder Militärstraßen.

Die sogenannten militärischen Alpenstraßen, welche theils während der letten Jahre erstellt worden, theils noch im Bau begriffen sind, gehören zu den merkwürdigsten öffentlichen Werfen, welche die Schweiz aus neuerer Zeit aufzuweisen hat.

Früher schon wurde von patriotischen Männern die Gefahr hervorgehoben, welche darin
lag, daß unsere 2 großen Gebirgskantone, Graubünden und Wallis, im Fall eines Krieges der
Schweiz mit einem unserer mächtigen Nachbarn
mit Leichtigkeit von der Zentralschweiz abgeschnitten und so eine wehrlose Beute des Feindes werden müssen oder aber, daß im Fall eines
Krieges zwischen senen Nachbarn unter sich unsere defensive Stellung und Neutralität mißachachtet, und die Schweiz zum Durchmarsch der
sich bekämpfenden Gegner mißbraucht und so
selbst in den Krieg hineingezogen werden könne.

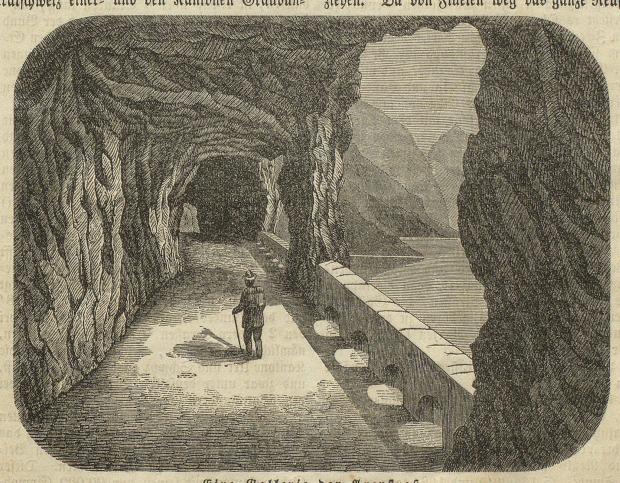
Graubunden und Wallis haben in dieser Beziehung eine ähnliche Lage. Graubunden besitt die Paffe, welche von Deutschland, und Wallis diesenigen, welche von Frankreich nach Italien führen, besonders die wichtige Simplonstraße. Lägen die 2 Kantone nicht dazwischen, so wären für Deutschland und Frankeich die ins Berg von Oberitalien führenden Alpenstraßen offen; beide könnten eine in Italien kämpfende Armee nicht bloß in der Front, sondern auch in Flanke und Rücken angreifen. Ganz ähnlich ware die Be= deutung dieser Paffe für eine Armee, welche aus Italien nach Deutschland oder Frankreich her= vorbrechen wollte. Bei einem allgemeinen Krieg müßte daher die Versuchung groß sein für die sich bekämpfenden Mächte, jener Pässe sich zu bemächtigen. Die bestehenden Berträge würden uns, wie die Erfahrung lehrt, kaum geschütt haben vor einem Bruch unserer Neutralität und

es mußte daher mit Ernst daran gedacht wersten, jene Pässe in einen Achtung gebietenden Vertheidigungsstand zu setzen, so daß ein lüsterner Angreiser auf die Eroberung der Pässe einen Auswand zu machen hatte, der ihm zu groß war im Verhältniß zu dem militärischen Vortheil, unsere Neutralität zu verletzen, um diesen oder jenen Alpenpaß zu benützen.

Der unglückliche Ausgang der Savoperfrage von 1860, wo durch die willkürliche Aneignung dieser ehemals sardinischen Provinz die Schweiz thatsächlich um ihre Neutralitätsrechte auf Chablais und Faucigny gedracht und der Kanton Genf in dauernde Gefahr versetzt wurde, eines Tages die Beute des übermächtigen Kaiserreisches zu sein, — führte aufs neue zu der Erwägung der Vertheidigungskräfte der Schweiz und insbesondere zu der Betrachtung, daß für den Kriegsfall die Verbindung zwischen der Zenstralschweiz einers und den Kantonen Graubüns

ben, Wallis und Tessin anderseits nur sehr mansgelhaft sei und daher bei Zeiten vervollständigt werden sollte. Der Bündner Paß Luziensteig in der Hand eines Feindes — ist der Kanton Graubünden von der übrigen Schweiz abgesschlossen, Truppensendungen dahin sast unmögslich. Aehnlich mit St. Moriz. Dieser Paß in den Händen eines Feindes wäre der Kanton Wallis abgeschnitten und für die Schweiz versloren, weil die Saumpfade über den Zametsch, die Gemmi, Grimsel und Furka zu militärischen Bewegungen nicht genügen.

Die Frucht dieser Betrachtungen war der vom eidg. Militärdepartement vorbereitete, vom Bundesrath beantragte und schließlich von der Bundesversammlung gefaßte Beschluß vom 26. Juli 1861, eine ununterbrochene Straßenlinie aus dem Zentrum der Schweiz nach Tessin und eine solche von Graubünden nach Wallis zu ziehen. Da von Flüelen weg das ganze Reuß-



Eine Gallerie ber Arenftraße.

thal hinauf, bann über ben Bergsattel bes St. Gotthard und jenseits das Teffinthal hinunter längst schon die berühmte Gottbardstraße führt, so genügte zu ersterem Zweck die Ausfüllung der Lucke zwischen Brunnen und Flüelen, längs des Axenberges; zur Erzielung der direften Verbin= dung zwischen Graubunden und Wallis aber mußte man die in Diffentis aufhörende Straße des Vorderrheins fortsetzen, über den Oberalp= paß nach Andermatt und hier in die Gotthard= straße leiten, bann im benachbarten Sospenthal diese Route verlaffen, über Realp nach der Furfa bauen, diesen Pag ebenfalls überschreiten und jenseits in die von Brieg herauffommende Mhonestraße ausmunden. So entstanden die brei großen Strafenstücke, von welchen in den letten Jahren so viel gesprochen und geschrieben wurde: die Arenstraße, die Oberalpstraße und die Furfastrage. Satten somit diese Straffen zunächst einen ftrategischen Grund, fo versteht es sich von selbst, daß sie nicht weniger den Zwecken des friedlichen Verkehrs dienen, in= dem sie eine nähere Verbindung der Bewohner der Gebirgskantone unter einander und mit dem Herzen der Schweiz vermitteln und Handel und Verkehr nicht nur in der Eidgenoffenschaft selber, sondern auch mittelbar mit dem Ausland erleichtern und fördern. Die Gegenden unsers Baterlandes, welche von den genannten Strafen durchzogen werden, gehören theilweis zu den schön= sten und darum besuchtesten der Schweiz und die Straßen führen an Punkten vorbei, welche schon bekannte Naturschönheiten, z. B. am herrlichen Vierwaldstättersee, noch bedeutend erhöhen. Aber nicht nur die Naturschönheiten, sondern auch die Werke des Menschengeistes und der Menschen= hände werden hier bewundert, denn die fühn in die Felsen gehauenen Straffen, die Gallerien, Terrassen und Tunnels gehören zu den bedeutendsten und kunstvollsten Werken dieser Art in der Neuzeit.

Betrachten wir die Straffen noch etwas näher

im einzelnen.

1) Die Furkastraße, deren nächster Zweck ist, zwischen dem Kanton Wallis und der Zenstralschweiz eine direkte Verbindung herzustellen, führt von Oberwald im Wallis über die Furka und Realp nach Hospenthal in Uri. Sie ist 9 Stunden (à 16,000') und 106' lang, liegt in

ihrer höchsten Höhe 8107' ü. M. (also noch 400' höher als der Säntis) und die Erstellungssosten waren auf 1,200,000 Fr. veranschlagt. Am 8. Februar 1862 beschloß die Bundesversammlung, den Kantonen Wallis und Uri einen Beitrag von 800,000 Fr. an die Erstellung dieser Straße zu bezahlen, unter der Bedingung, daß sie 14' breit, nach den von den eidg. Genieossizieren ausgenommenen Planen und unter Aussicht des Bundesrathes ausgeführt und daß der Ban dis Ende 1864 vollendet sei. Die genannten 2 Kantone haben sene Bedingungen angenommen und den Bundesbeitrag im Frieden unter sich vertheilt. Für den spätern Unterhalt der Straße haben die Kantone zu sorgen.

2) Die Dberalpstraße, die das Rheinthal mit der Zentralschweiz verbindet, ist die naturgemäße Fortsetzung der Furkastraße. Sie führt von Andermatt in Uri dis Dissentis in Graubünden, ist etwas über 6 Stunden lang, läuft in einer Höhe von 6879' ü. M. und der Bund hat an den etwa 520,000 Fr. betragenden Erstellungskosten unter den gleichen Bedingungen wie dei der Furkastraße einen an die Kantone Graudünden und Uri zu bezahlenden Beitrag von

350,000 Fr. übernommen.

3) Die Arenberg= oder Arenstraße, ohne welche die 2 südlich gelegenen Kantone Uri und Teffin von der übrigen Schweiz abgeschnitten wären, giebt der Gotthardlinie ihren mahren Werth, indem sie einen ununterbrochenen und den fürzesten Straßenzug (bisher nur Wasserweg) vom Zentrum der Schweiz nach der südlichen Grenze bildet, auf welchem Truppen und Kriegs= material jederzeit und ungehindert fortgeschafft werden konnen. Die Arenftraße führt von Fluelen nach Brunnen, ihre Gesammtlänge beträgt 40,000', sie hat eine Kahrbahnbreite von 18' und der Bundesbeitrag beträgt bei ihr wie bei den 2 andern Straßen $^2/_3$ der Erstellungskoften, nämlich 600,000 Fr., welche Summe an die Kantone Uri und Schwyz ausbezahlt worden ist, und zwar unter benfelben Bedingungen wie bei den beiden andern Straffen.

Außer den Beiträgen an die 3 genannten Militärstraßen hat der Bund beschlossen, an das sogenannte Bündner Straßennetz den Beistrag von 1 Million Fr. zu bezahlen. Dieser Gebirgskanton mit seinen nur 90,000 Einwohs

nern auf 304 Duadratmeilen wäre von sich aus nicht im Stande gewesen, die nöthigen Straffen zur Berbindung mit Deutschland und Italien, im Lande selber und mit der übrigen Schweiz herzustellen, und da hat denn die Bundesver= sammlung den großmuthigen Beschluß gefaßt, ben Bündnern einen thatsächlichen Beweis ihrer brüderlichen Liebe zu leisten, indem sie zu Ausführung einer Reihe von Straffen in Graubun= den den obigen Beitrag defretirte. In Folge der Ausführung einer Reihe von Straßen in Grau= bünden, die bis 1873 vollendet sein sollen, wird der Kanton Graubunden zu einer größern Ent= wicklung des Verkehrs mit dem Innern der Schweiz sowohl als mit dem Ausland und im Kanton selbst gelangen. Ganz besonders wichtig aber ift die Erstellung des fraglichen Stragennetes in militärischer Beziehung in einem Kanton, ber zwischen Italien und Deutschland mit seinen Päs= sen und Grenzen die wichtigste militärische Stel= lung zur Vertheidigung der Schweiz einnimmt. Die Eidgenossenschaft hat also zu Befestigung ibrer militärischen Stellungen im Lande eine Summe von 2,750,000 Fr. ausgeworfen, wozu noch die bedeutenden Opfer der Kantone im Betrag wenigstens der Sälfte dieser Summe kommen.

Was Kaiser Napoleon 1869 zu erwarten hat.

Die Propheten unsers statistischen Jahrhunsberts wenden sich mit Vorliede Zahlenkombinationen zu. So machten in Paris folgende 2 merkswürdige Zahlengruppen ungeheures Aussehen. Befanntlich wurde König Louis Philipp im Jahre 1773 geboren und gelangte 1830 zum Throne; das Geburtsjahr seiner Gemahlin Marie Amalie ist 1782, die Heirat fand im Jahre 1809 statt. Aus diesen Zahlen konstruirt man durch Addition solgendes Schema:

1830	1830	1830
	1	1
. 7	7	8
7	8	0
3	2	9
1848	1848	1848

Wie man sieht, ergiebt sich aus der Zusammenzählung der einzelnen Ziffern des Geburtsjahres von König Louis Philipp und seiner Gemahlin und den Ziffern des Jahres ihrer Verehelichung mit der Zahl des Jahres, in welchem er den Thron bestieg, in allen 3 Fällen 1848 — in welchem Jahre Louis Philipp von seinem Throne gejagt wurde.

Man weiß, daß Napoleon III. im Jahre 1808 geboren wurde und 1852 zur Kaiserwürde geslangte. Seine Gemahlin erblickte im Jahre 1826 das Licht der Welt und wurde ihm 1853 ansgetraut. Man versahre nun nach obiger Weise

und staune!

1852	1852	1852
1	1	1
8	8	8
0	2	5
8	6	3
1869	1869	1869

Zigarren und Menschen.

Junge Menschen und Zigarren Haben noch viel Feuchtigkeit, Und die trocknet nur bei Beiben Erst das Alter und die Zeit.

Bei ben sungeren Zigarren Geht das Feuer öfters aus, Doch die alten, ja die halten, Mit dem Keuer spärlich Haus.

So ftirbt auch bei jungen Menschen Oft die Lebensflamme bin, Während man bei manchen Alten Sie noch fräftig sieht erglüh'n.

Bei Zigarren wie bei Menschen Kauft man manches oft für echt, Doch was man für echt gehalten, Zeigt sich dann für falsch und schlecht.

Diese Täuschung zahlt oft theuer Der, der nur auf's Deckblatt sieht — Zwischen Sein und zwischen Scheinen Liegt ein großer Unterschied.

Bei Zigarren wie bei Menschen Zeigt sich die Vergänglichkeit, Beide werden einst zu Asche, Beide sind ein Raub der Zeit.

D'rum genießt Zigarr'n und Leben Nicht mit gar zu raschem Zug, Sonst verfällt Ihr wie Zigarren Allzufrüh dem Aschenkrug.